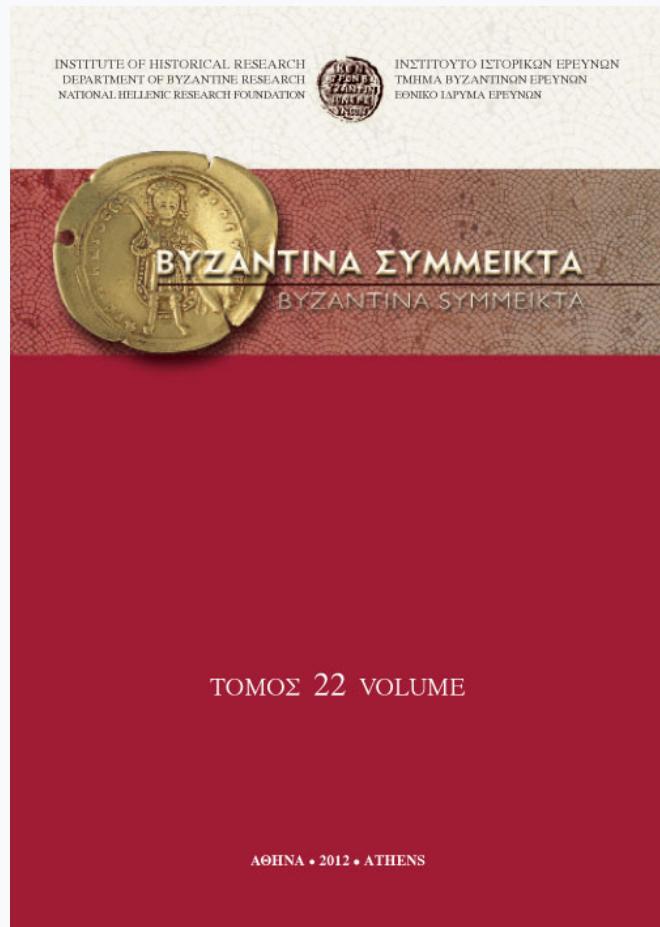


Byzantina Symmeikta

Vol 22 (2012)

BYZANTINA SYMMEIKTA 22



Βιβλιοκρισία του: ANDREAS RHOBY,
Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten
der Kleinkunst nebst Addenda zu Band I
„Byzantinische Epigramme auf Fresken und
Mosaiken“ (OeAW, phil._Hist. Klasse, Denkschriften,
408 Band, Wien 2010

Ioannis VASSIS

doi: [10.12681/byzsym.1083](https://doi.org/10.12681/byzsym.1083)

Copyright © 2014, Ioannis VASSIS,



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

To cite this article:

VASSIS, I. (2012). Βιβλιοκρισία του: ANDREAS RHOBY, Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst nebst Addenda zu Band I „Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken“ (OeAW, phil._Hist. Klasse, Denkschriften, 408 Band, Wien 2010. *Byzantina Symmeikta*, 22, 349–355. <https://doi.org/10.12681/byzsym.1083>

ANDREAS RHOBY, *Byzantinische Epigramme auf Ikonen und Objekten der Kleinkunst nebst Addenda zu Band I “Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken”* (Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung, hrsgg. von Wolfram Hörandner, Andreas Rhoby und Anneliese Paul, Band 2) [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 408. Band / Veröffentlichungen zur Byzanzforschung XXIII], Wien 2010, σελ. 540 (ISBN 978-3-7001-6824-9)

Vorliegende Publikation stellt den zweiten Teil¹ eines breit angelegten und in vier Bänden zu erscheinen geplanten Corpus der “Byzantinischen Epigramme in inschriftlicher Überlieferung” dar. Dieser zweite Band des von Wolfram Hörandner angeregten Wiener Forschungsprojektes umfasst insgesamt 240 metrische Inschriften, von denen 67 auf Ikonen, 173 auf verschiedenen Objekten der Kleinkunst erhalten sind; im Einzelnen: 115 Epigramme auf (Edel)metallen und Emails (auf Kreuzen, Reliquiaren etc.), 34 auf Elfenbeinen, 9 auf Holz, 4 auf Steatit und 11 auf Textilien. Darüber hinaus bietet der Verfasser 33 Addenda zu den im ersten auch vom ihm erstellten Band erschlossenen Epigrammen auf Fresken und Mosaiken.

Die Objekte, deren Inschriften in diesem Band präsentiert werden, sind zwischen 600 und 1500 n.Chr. zu datieren; in der Mehrzahl stammen sie aber aus dem Zeitalter der Makedonen-, der Komnenen- und der Palaiologendynastie. Eine zweifellos richtige Entscheidung war es, auch auf heute nicht mehr existierenden Objekten angebrachte Epigramme in das Corpus aufzunehmen. Die Anordnung des Materials innerhalb der einzelnen Kategorien erfolgt jeweils nach ihrem heutigen Aufbewahrungsort.

1. Zum vorausgegangenen ersten Band (A. RHOBY, *Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken*, Wien 2000), vgl. die Rezension von A. KARPOZILOS, *ByzSym* 20 (2010), 311–314.

Nach einem mehrere Seiten umfassenden Siglen- und Abkürzungsverzeichnis (S. 14–30) präsentiert der Verf. in einer eingehenden Einleitung das Material (S. 30–36) und legt interessante Beobachtungen zu den (möglichen) Verfassern einzelner Epigramme (S. 36–38) nieder, ebenso zu der Interaktion zwischen Wort, Bild und Betrachter (S. 38–39), sowie zu der äußereren Gestalt der Gedichte (Paläographie, Metrik und Sprache, S. 39–42). Der Aufbau der Studie richtet sich nach dem Muster des ersten Bandes des eingangs genannten Projektes. Auf die Präsentation und Beschreibung des Objektes, auf dem das Epigramm erhalten ist, folgt die kritische Edition des Textes, die diesbezügliche Bibliographie² und eine deutsche Übersetzung. Im anschließenden Kommentar werden jeweils Fragen sprachlicher, metrischer und prosopographischer Natur ausführlich behandelt; dabei werden auch die kulturgeschichtliche Bedeutung des Epigramms sowie eventuelle interpretatorische Schwierigkeiten in überzeugender Weise erläutert. Obwohl die meisten Epigramme bereits bekannt sind, wenn auch häufig durch wenig zufriedenstellende Editionen, bietet vorliegender Band immerhin die *editio princeps* von 19 unedierten Epigrammen, deren Entdeckung dem Verf. zu verdanken ist.

Den Band beschließen sechs wertvolle Indices. In den vier ersten werden die Epigrammanfänge, die zitierten Quellen und Testimonien, sowie die in den Epigrammen vorkommenden Eigennamen und Wörter umfassend verzeichnet. Zwei weitere Indices, ein chonologischer und ein allgemeiner zu Namen und Orten, erleichtern die Orientierung. Auf die Indices folgen Farb- und Schwarzweissabbildungen von guter Qualität fast aller metrischen Inschriften, die ihre Nachprüfung ermöglichen.

Nachstehend einige Anmerkungen zu Text und Übersetzung:

S. 59 (Ik 9), Vers 7: lies οὗτως, δυσωπῶ, σῶσον oder οὗτως (δυσωπῶ) σῶσον (οὗτως gehört offenbar zu σῶσον, nicht zu δυσωπῶ). Der Text ist folgendermassen zu verstehen: ὥσπερ εἰς φῶς ἐπανήγαγες, οὗτως ... σῶσον (δυσωπῶ), d.h. sowie du (ihn) ins Licht zurückgebracht hast, so (flehe ich) rette ...

S. 71 (Ik 14): Vers 1 ist eher nicht als prosodielos einzustufen; er weist Fehler nur bei den Dichrona auf.

2. Die manchmal (wie etwa bei den Epigrammen der Limburger Staurothek, um nur ein frappantes Beispiel zu nennen) recht umfangreiche Literatur wird in vieler Hinsicht gebührend berücksichtigt.

S. 121 (Ik 46): *Πλαντέαν*. Es ist nicht einsichtig, warum “die korrekte (Akkusativ) Form von *Πλαντέας* [...] *Πλαντέα* lauten [müsste]“. Da der Name im Nominativ *Πλαντέας* (und nicht etwa *Πλαντεὺς*) lautet, ist die Akkusativform *Πλαντέαν* nach der Akkusativ-Endung der A-Deklination einwandfrei gebaut.

S. 129 (Ik 52) Vers 2: *ῳ̄ ξένον θαῦμα*. Es handelt sich nicht um einen Vokativ (das Epigramm richtet sich an die Gottesmutter), sondern um eine Exclamatio; *ῳ̄* muss also zu *ῳ̄* geändert werden. Die beigegebene Übersetzung lautet richtig: “o erstaunliches Wunder!”

S. 142 (Ik 65) Vers 3: *ῳ̄]ζ ծμβρος ἥ[δὺ]ζ [՞]δωρ ποι[η]τρό[φ]ον*. Der Vers hat elf Silben. Vielleicht ist ein *ὦ* vor *[՞]δωρ* hinzuzufügen?

S. 142 (Ik 65), Vers 10: *ακρ[..... γ]ένος*. Der Halbvers kann m. E. folgendermaßen gelesen werden: *ἀκρὶ[δ]ο[ς γ]ένος*. Die Buchstaben I und O lassen sich ziemlich deutlich erkennen (vgl. Abb. XXVI). Die Heuschrecken würden zur Thematik des Epigramms (Trockenheit, Regenlosigkeit, Hungersnot) gut passen.

S. 221 (Me 51): Die Textgestalt des Epigramms bereitet mehrere Schwierigkeiten, sprachlicher, metrischer sowie inhaltlicher Natur, wie bereits der Verf. und vor ihm W. Hörandner konstatiert hat: 1) Sollte das Wort *Θεοῦ* richtig überliefert bzw. gelesen worden sein, so kann man es nicht als Vokativ auffassen³. 2) *ξύλον* kann nicht vom Partizip *ἵμ[μέν]ον* abhängig sein; *ἄπτομαι* regiert den Genitiv, nicht den Akkusativ. 3) der Binnenschluß hinter *ἄμα καὶ* ist im Rahmen eines Fünfzehnsilbers nicht akzeptabel. Ich meine, dass das Epigramm nicht aus zwei Fünfzehnsilbern besteht, ein Versmaß, das ja für eine Inschrift des 11. Jhs sehr ungewöhnlich wäre, sondern dass es aus drei mehr oder weniger richtig gebauten Zwölfssilbern besteht; deshalb schlage ich folgende Textkonstitution vor:

*Θεοῦ με σώξο[ις] ἄμα καὶ θεῖον ξύλον[ν]
ἵμ[...]ν [.....] ἐξ ὕλης
κρύπτοντα πιστῶς ἀργύρου καὶ μαργάρων].*

Anders als der Verf. denke ich, dass der Sprecher des Gedichtes sich an Gottes heiliges Holz (*Θεοῦ ἄμα καὶ θεῖον ξύλον*) richtet, wenngleich die Formulierung nicht ganz gelungen ist. Darüber hinaus sollte man freilich mit einer Lücke hinter *ἵμ[...]ν* rechnen; offenbar ist ein Teil im unteren

3. Als Vokativ wird *Θεοῦ* in der beigegebenen Übersetzung (S. 222) aufgefasst: “Gott, mögest du mich retten ...“

Bereich des Kreuzstammes verloren gegangen, wie man zumindest aufgrund der Abb. 35 vermuten könnte. Es ist nicht auszuschliessen, dass auch der Name des Stifters in dieser Lücke verzeichnet war.

S. 229 (Me 58), Vers 1: *Πάντων κεφαλὴν προκηρύττει <σὸν> κάρα*. Um den doppelten Verstoß gegen die Prosodie bei *προκηρύττει* zu vermeiden, sollte man das vom Verf. richtig vorgeschlagene Wort *<σὸν>* vor (und nicht nach) *προκηρύττει* hinzufügen, d.h. *Πάντων κεφαλὴν <σὸν> προκηρύττει κάρα*. Statt *<σὸν>* könnte man freilich auch *<σὴ>* ergänzen, da *κάρα* häufig als feminin gebraucht wird.

S. 234 (Me 66), Vers 1: *Λείψανα Σάμψωνος δὲ τοῦ ξενοδόχου*. Der Wortform *Σάμψωνος* ist offenbar die häufig bei Flavius Josephus vorkommende Form *Σαμψῶνος* vorzuziehen. In der durch Gori angefertigten Zeichnung der nunmehr verlorengegangenen Inschrift (vgl. die beigegebene Abb. 39 am Ende des Bandes) liest man aber *ΣΑΜΨΩΝΩ | ΔΕ*, was eher als *Σαμψῶν ὁδε* (statt *Σαμψῶνος δὲ*) zu deuten wäre, eine Lesart, die besser in den Sinnzusammenhang passt. Der Verstoß gegen die Prosodie bei *ξενοδόχου* (*ξεινδόχου* in der Zeichnung von Gori) im zweiten Halbvers könnte vielleicht durch die Änderung zu *ξενηδόχου* beseitigt werden, obwohl diese Form sonst nur ein weiteres Mal belegt ist (bei Menandri *Sententiae* 1, 402 Meineke). Die Lesart *ξεινδόχου* (= *ξενηδόχου* ?) bei Gori könnte übrigens auch auf *ξενηδόχου* hindeuten.

S. 328 (El 21): Die Tatsache, dass “am Beginn von Vers 2 [...] ein Kreuz eingeritzt [ist]“, spricht m.E. auch dafür, dass nur dieser Vers als metrisch zu klassifizieren ist.

S. 330 (El 22): Das Epigramm besteht aus zwei Teilen ebenso wie das Elfenbeindiptychon, auf dem es angebracht ist. In den ersten beiden Versen richtet der Sprecher des Epigrams eine Frage an Christus hinsichtlich Seiner Menschwerdung (*πῶς ... Λόγε*). Die Frage ist nicht eine rhetorische; sie bleibt nicht in der Luft hängen. In den unmittelbar folgenden Versen (3-4) antwortet ihm Christus: “die Schar der Propheten soll dich mit ihren donnernden Worten darüber belehren“. Es ist also plausibel anzunehmen, dass Christus auch im zweiten Teil des Epigrams (und des Diptychons), d.h. in den sich nun auf die Kreuzigung beziehenden Versen 5-8, angesprochen wird. Das Verb, von dem der Nominativ *ὁ δεσπότης* abhängt, ist leider auf der Inschrift nicht vollständig erhalten. Der Verf. ergänzte *λύει μέ*, was sicherlich die glücklichste aller vorgeschlagenen Lösungen darstellt. Durch

die Verwendung einer Verbform in der 3. Person (*λύει*) gerät jedoch der Vokativ *Λόγε* des ersten Teils in Vergessenheit. Daher schlage ich vor, *λύε[ις μ]ε* (statt *λύε[ι μ]ε*) zu schreiben (“du, der Herr, erlöst mich”), eine Lesart, die den Kontakt der *persona loquens* zu Christus in diesem zweiten Teil wiederherstellt (der für drei Buchstaben erforderliche Raum ist in der Inschrift vorhanden). Zu einer ähnlichen Formulierung vgl. etwa das Epigramm des Pseudo-Psellos auf Christi Himmelfahrt (Nr. 77, S. 457 Westerink), Verse 3-4: *εἰς γῆν γὰρ ἐλθὼν συμπαθῶς ὁ δεσπότης! εἰς οὐρανοὺς ὑψωσας ἡμᾶν τὴν φύσιν.*

S. 355 (Ho 6), Vers 1: *Ναί, τῆς φθορᾶς ἔξελε [.....] γένους.* Auf der Inschrift (s. Abb. LXIV) erkenne ich folgendes: ΕΞΕΛΘΕ[.] | ΑΙΠΕΥΣΑΝΤΕΝΟΥΣ. Die Lesart *ἔξελθε*, die *dubitanter* im apparatus criticus vom Verf. vorgeschlagen wird, gehört m.E. in den Text: Sie ist auf der Inschrift eindeutig (statt *ἔξελε*) zu lesen. Nach *ἔξελθε* fehlt ein Buchstabe, von dem sich nur eine senkrechte Haste schwach erkennen lässt. Man könnte ein Ny vermuten, das zusammen mit dem darauffolgenden AI ein ναί bilden würde, das Wort also, mit dem auch der Vers beginnt; es ist durchaus möglich, dass der zweite Halbvers mit demselben Wort emphatisch eingeführt wird⁴. Der Rest des Verses (*ὅεῦσαν γένους*) fungiert sehr wahrscheinlich als ein Vokativ. Ändert man *γένους* zu *γένος*, so erhält der Vers folgende Gestalt: *Ναί, τῆς φθορᾶς ἔξελθε, [ν]αί, ὅεῦσαν γένος.* Da das Epigramm eine Darstellung der Hadesfahrt und Auferstehung Christi begleitet, stellt dieser erste Vers eine Aufforderung an das gefallene Menschengeschlecht dar, sich aus dem Verderben (des Todes) zu befreien. Der zweite Vers erklärt den Grund dieser Aufforderung (*καὶ γὰρ τὸ φῶς ἔλαμψε τῆς ἀφθαρσίας*). Das Partizip *ὅεῦσαν* in der Bedeutung “verkommen, verwelkt, verdorben” begegnet uns übrigens häufig bei Manuel Philes⁵. Vielleicht sollte man hier anmerken, dass der Ausdruck *τὸ φῶς τῆς ἀφθαρσίας* auch bei Manuel Philes und einmal bei Theodoros Studites’ Iamben vorkommt (vgl. TLG On-Line).

4. Vgl. eine ähnliche Konstruktion bei Theod. Prodromos, Tetrast. zum NT 184a, 1-2 (ed. PAPAGIANNIS, S. 193) Ναί, λυχνία, πρόκεισο· ναί, παστάς, πλέκου· | ναί, στάμνε, πλάττου ναί, φύου, χρυσῆ βάτε.

5. Bei Philes bezeichnet das Partizip *ὅεῦσαν* folgende Substantive: 1) φόδον: πρὸ τοῦ φυσικοῦ δυστυχῶς *ὅεῦσαν* θέροντς (ed. MILLER, Bd. 2, S. 17 [P 9, Vers 15]); 2) κράτος: μᾶλλον δὲ *ὅεῦσαν* καὶ σαπέν τῇ νόσῳ τῶν πραγμάτων (ed. GEDEON, Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 3 [1882/83], S. 219 [Ged. 1, Vers 3]); 3) κάλλος: *ὅεῦσαν* τὸ κάλλος καὶ μετελθὸν εἰς κόνιν (ed. MILLER, Bd. 1, S. 363 [F 198, Vers 105]).

Da die Inschrift ins 14. Jh. datiert wird, fällt nicht auf, dass das Epigramm stilistisch von Philes' Ausdrucksweise beeinflusst ist.

S. 376 (Te 5), Vers 3: ἐξ ὄροντος θεοπτίας. Zum Ausdruck vgl. Theod. Balsamon, Ged. XXB (ed. K. Horna, *Wiener Studien* 25, 1903, 187) Vers 11: ἀλλ' εἰς τὸ Σινά, τῆς θεοπτίας ὄρος.

S. 376 (Te 5), Vers 5: πῶς ἀπαρακάλυπτον(ν) αὐτὸς ἀνίδ[ω]. Statt ἀνίδ[ω] könnte man auch ἀν*τ*[ω] schreiben.

S. 397 (Add 12), Vers 1: Ὁσαις ἀνέλοις χερσὶ πλασθεὶς ἐν ὕλῃ. Alternativ könnte man auch an folgende Deutungsmöglichkeit denken: Ὁσαις ἀνέλαις⁶ χερσὶ πλασθεὶς ἐν ὕλῃ (“Der mit deinen immateriellen Händen in Materie geschaffene“).

S. 410 (Add 29), Vers 3: ὠσὰν ὁρεκτὸς τῶν ἀκηράτων πέλει. Statt ὠσὰν ὁρεκτὸς ist auf der Inschrift ὡς ἀνόρεκτος eindeutig zu lesen, eine Lesart, die in den Sinnzusammenhang besser passt und daher ohne Bedenken in den Text gehört.

S. 399 (Add 13) Ein weiteres ‘Melismos’-Gedicht ist in einer postbyzantinischen, heute verschollenen Handschrift (cod. Zografeiou 32, 2. Hälfte des 18. Jhs., von der Hand des Kaisarios Dapontes) unter dem Titel «Στίχοι εἰς τὴν θείαν μετάληψιν» überliefert (ed. A. Papadopoulos-Kerameus, Κατάλογος τῶν ἐν τῇ Βιβλιοθήκῃ «Ζωγραφείου» ἐλληνικῶν κωδίκων, *IRAIK* 14 [1909] 146): Ἀμνὸς πρόκειμαι μυστικῶς ἐσφαγμένος, / μελίζομαι δὲ καὶ τρέφω τοὺς ἀξίους. / Ἀνθρωπε, βλέπε μὴ σφαγῆς ἀναξίως! ἐσθίων καὶ πίνων τε σῶμα κυρίου.

Druckfehler sind relativ selten und meistens eher unerheblich. S. 31, Z. 3 v. u. lies ‘praktisch’ statt ‘praktische’; S. 35, Z. 5 v.u. lies ‘oben – unten – links – rechts’ [vgl. S. 366] statt ‘oben – rechts – links – unten’; S. 49, Z. 21 lies ‘zehn’ (Gebote) statt ‘zwölf’; S. 58, Z. 16 lies ‘an sich’ (oder ‘an und für sich?’) statt ‘an für sich’; S. 61 (app. crit. zu Vers 4) lies ‘[ἀνάκτ]ων’ statt ‘[ἄνακτ]ων’; S. 69, Z. 5 lies ‘trägt’ statt ‘trägt’; S. 96 (Ik 29), Vers 1: lies ‘*M(ήτ)ηρ*’ statt ‘*M(ήτηρ)*’; S. 96 (Ik 29), Vers 4: lies ‘βασίλισσαν’ statt ‘βασιλίσσαν’; S. 103 (Ik 32), Vers 1: lies ‘γυμνός θ’ statt ‘γυμνὸς θ’; S. 115, Z. 21 lies ‘Beispiel’ statt ‘Beispiele’; S. 118, Z. 11 lies ‘nicht in Frage’ statt ‘nicht Frage’; S. 132, Z. 5 v.u. lies ‘von Anfang an’ statt ‘von an Anfang an’; S. 142, Z. 10 lies ‘roter’ statt ‘schwarzer’; S. 143, Anm. 595: lies ‘πολυμήχανος’ statt

6. Auf der beigegebenen Skizze von Kissas ist eindeutig ἀνέλαις (nicht ἀνέλοις) zu lesen, s. Abb. 120.

‘πολύμηχανος’; S. 186 (Me 24), Vers 1: lies ‘μὲν’ statt ‘μεν’; S. 191, Z. 4 v.u. lies ‘notwendige’ statt ‘notwendig’; S. 192 (Me 28), Vers 2: lies ‘κείνῳ’ statt ‘κεῖνῳ’; S. 201, Z. 16 (2x) u. Z. 28 lies ‘θείαν’ statt ‘θεῖαν’; S. 208, Anm. 365 lies ‘ἀπόσιτος’ statt ‘ἀπόσιτος’; S. 217 (Me 47), Vers 2 (app. crit.) und ebd. Anm. 403 lies ‘καθημερινή’ statt ‘καθημηρινή’; S. 229 (Me 57) lies ‘das abgetrennte Haupt des *Johannes*’ statt ‘... des Herodes’; S. 257, Z. 8 lies ‘κραταιὸν’ statt ‘κράταιον’; S. 290, Z. 11 lies ‘Parallel’ statt ‘Parallele’; S. 299, Anm. 910 lies ‘Ημαθία’ statt ‘Ημάθια’; S. 308, Anm. 969 lies ‘αργυρών’ statt ‘αργύρων’; S. 321, Anm. 32 lies ‘μεστὸν’ statt ‘μέστον’; S. 327 (El 20), Z. 8 v.u. lies ‘τυφλοῦ’ statt ‘τύφλου’; S. 346, Z. 18 lies ‘aufgefordert’ statt ‘aufgefordet’; S. 364, Anm. 12, Z. 2 lies ‘Epigramms’ statt ‘Epigramm’; S. 395, Anm. 19, Z. 1 ‘oxytiist’ (?); schließlich sind die Abbildungen 34 und 105-106 spiegelverkehrt gedruckt worden.

Diese Anmerkungen bezeichnen jedoch lediglich Marginalien, die den Wert des Buches keineswegs zu schmälern vermögen. Dem Verf. kommt das hohe Verdienst zu, ein vielfältiges, nicht immer vorteilhaft überliefertes und in oft nicht zufriedenstellenden Editionen publiziertes Material erschlossen, kritisch präsentiert, hinreichend kommentiert und bibliographisch reich dokumentiert dem interessierten Leser zugänglich gemacht zu haben.

IOANNIS VASSIS
Aristoteles Universität Thessaloniki

